

## Bekämpfung einer ausgedehnten Blattwespen-Kalamität durch Vögel.

Von Geh. Regierungsrat Professor Dr. B. Altum.

In den letztverfloffenen Jahren trat in unseren Kiefernbeständen die Kiefernbuschhornblattwespe (*Lophyrus pini*), in sehr weiter Verbreitung und zum großen Teil in erheblicher Massenvermehrung auf. Schon 1892 und 93 zeigte sich dieses monophage Kieferninsekt, wenngleich wohl etwas häufiger, als in den meisten Jahren, jedoch in durchaus noch nicht bedenklicher Menge. Der Forstmann beachtet dasselbe alsdann kaum, es gehört in bescheidener Anzahl zu den harmlosen Insekten, deren es ja viele Arten giebt. In der Umgebung von Eberswalde treffen wir diese Blattwespe wohl alljährlich an, nicht selten jedoch so sporadisch dünn verteilt, daß man zur Auffindung einzelner Larvenfamilien längere Zeit darnach umherspähen muß. In manchen Sommern ist es mir nicht gelungen, auf meinen stundenplanmäßigen Wochenexkursionen den Herrn Studierenden die Wespen oder deren Larvenfamilien zur Demonstration vorzuführen. In anderen Jahren erscheint die Larve häufiger; bevor sie aber zu bedeutenderen Massen anschwillt, pflegt sie vom Schauplatz ihrer Thätigkeit wieder abzutreten. Jetzt aber steigerten sich fortwährend diese Familien, sowohl nach ihrer örtlichen Menge, als auch nach ihrer Ausbreitung, bis schließlich über weite Flächen und Bestände jedes Alters. 1895 und 1896 entstand bereits weit ausgedehnter Lichtfraß oder gar Kahlfraß; die vorhin grünen Baumkronen färbten sich steigend braun und erschienen schließlich aus der Ferne wie verbrannt. Die Fraßfläche dehnte sich in einzelnen Revieren auf Hunderte bis Tausende, 4, 5, 8, ja 10, sogar 14 Tausend ha aus, mehrfach waren alle Kiefernbestände eines ganzen Reviers sehr stark befallen. Eisenbahnreisende konnten stundenlang ununterbrochen dieses Trauerbild in nächster Nähe betrachten. Am stärksten waren die östlichen und nordöstlichen Regierungs-Bezirke heimgesucht; Ostpreußen mit den beiden Dünenbezirken Großbruch und Suderspitze, Gumbinnen, Danzig, Marienwerder, Köslin, Stettin, (Stralsund), Potsdam, (Frankfurt a./O.), Posen, Bromberg; die westlichen und südlichen litten kaum ernstlich; nur im Revier Grunwalde a. d. Elbe waren 500 ha und im Revier Köln, oder vielmehr in einen dortigen Gemeindevald 50 ha stark befallen. Also in den Regierungs-Bezirken Breslau, Liegnitz, Oppeln, Magdeburg, Merseburg, Erfurt, (Lauenburg), Schleswig-Holstein, Hannover, Hildesheim, Lüneburg, Stade, Aurich, Münster, Minden, Arnsberg, Kassel, Wiesbaden, Koblenz, Düsseldorf, Köln, Trier, Aachen fehlte, insofern überhaupt Kiefernbestände daselbst vorhanden sind, *Lophyrus pini* keineswegs, und in vereinzelt Fällen war die Anzahl bemerklich, aber nirgends zeigte sich Massenvermehrung, welche zu wirtschaftlichen

Befürchtungen irgend Veranlassung hätten geben können. Allein alles in allem genommen lag eine derartige Vermehrung und Ausdehnung einer Insektenart vor, wie solche von dieser Buchhornblattwespe, wohl noch nie bekannt geworden war. — Um diese sobald nicht wiederkehrende Gelegenheit zur Bereicherung unserer bisherigen Kenntnis von dem Leben und der wirtschaftlichen Bedeutung dieses Insektes möglichst auszunutzen, fand sich die Eberswalder „Hauptstation für forstliches Versuchswesen“ veranlaßt, das zuständige Ministerium unter Anlage eines Fragebogens zu bitten die einzelnen Regierungen des Staates anzuweisen, diesen Fragebogen zur Ausfüllung an die einzelnen Verwalter der fiskalischen Forstreviere gelangen zu lassen.

Von den acht Punkten dieses Fragebogens kann uns hier nur der fünfte interessieren: „Haben sich Vögel (etwa Krähen, Gähler, Meisen etc.) oder Mäuse oder andere leicht bemerkbare Tiere als beachtenswerte Vertilger der Larven oder Cocons eingestellt?“ Es war und ist mir freilich keineswegs zweifelhaft, daß gegen eine Insektenmassenvermehrung kein höheres Tier siegreich vorzugehen im stande ist. In ruhigen Zeiten macht sich Gewicht und Gegengewicht zur Erhaltung der herrlichen Harmonie in der freien Natur wie von selbst, ohne vieles Aufsehen, geltend; in stürmischen Zeiten aber müssen ganz andere, weit energischer wirkende Hebel zur Wiederherstellung des Gleichgewichts angesetzt werden. Die Vögel haben unter allen Tieren die höchste ästhetische Bedeutung, in praktischer Hinsicht arbeiten sie im allgemeinen (Ausnahmen zugestanden) matt. Aber es erschien doch wünschenswert auch die Beobachtungen der Herren Forstbeamten über die Beteiligung der Vögel an der Bekämpfung dieses Schädling zu erfahren. So mögen denn die Hauptangaben der Berichte über diese fünfte Frage, wenngleich in kurzer Fassung, hier folgen, und zwar auf die Gefahr hin, daß den verehrten Lesern kaum etwas Neues geboten werden möchte. Am häufigsten wird darin aufgeführt

#### der Star,

und zwar zumeist durch irgend eine besondere Bemerkung noch hervorgehoben, wie etwa: „in dem ersten Sommerhalbjahre sehr thätig“; „erschien in viel größerer Menge als sonst in der Nähe des Fraßherdes“; „große Scharen arbeiteten gegen die Larven“ (97); fielen 96 in großer Menge auf die mit *Lophyrus pini* besetzten Kulturen und vernichteten hier namentlich viele Raundraupen“; „unglaubliche Mengen lebten in den Jahren 1889, 92 und 93 die „Fraßorte“ u. dgl. m. Als sehr ansehnliche, zumal in geschlossenen Schwärmen umherziehend, jedem auffällige Art, deren flügge, irgendwo einfallende Jungen noch durch unaufhörliches Schreien die Aufmerksamkeit auf sich geradezu herausfordern, konnte sie den Forstbeamten nicht unbeachtet bleiben. Sie wirkt aber auch in der That, weil sie eben in größeren geschlossenen Gesellschaften dort einfällt und verweilt, wo sich ihre Nahrung lokalisiert in Menge findet, stärker als die meisten anderen betreffenden Vogelpezies. Solche Schwärme bilden bereits anfangs

Sommer die flüggen Jungen der ersten Brut, denen dann gegen Ende Sommer die der zweiten Brut folgen, und schließlich vereinigen sich alt und jung im Herbst zu großen, weiter umherziehenden Schwärmen, wie man solche alsdann alljährlich namentlich auf großen Wiesen- und Weideflächen antrifft. Diese entfernen sich erst dann gänzlich aus der Gegend, wenn ihre Nahrung zu dürftig oder durch eingetretenen Frost oder Schneefall u. dgl. nicht mehr erreichbar geworden ist. Nun tritt auch unsere Buchhornblattwespe im Sommer in zwei oder in nur einer Generation auf. Die jungen schwärmenden Stare der ersten Brut finden die Larven der ersten, die der zweiten die der folgenden Generation vor, und bei nur einer einzigen Generation können sich sogar beide Bruten mit den Larven beschäftigen. Wenn es in einem Berichte heißt, daß sich die Rotdrossel (*Turdus iliacus*) im Juli in Menge und in der Zugzeit scharenweise in den Raupenbeständen eingestellt habe, so liegt hier wohl eine irrthümliche Bestimmung aus der Ferne vor. Die in Scharen beobachteten Vögel waren auch wohl Stare. Die Rotdrossel füttert im Juli ihre Jungen in Skandinavien und trifft bei ihrem spätherbstlichen Durchzuge durch unsere Gegenden die *Lophyrus pini*-Larven unangreifbar in ihren festen Cocons vor, welche außerdem noch unter der Bodendecke ruhen. — Doch sind auch

#### die Drosseln

in den Berichten aus drei Revieren als Vertilger, davon einmal, aus dem Stettiner Revier Stegenitz, als starke Vertilger des in Rede stehenden Schädling's aufgeführt, jedoch ohne nähere Angaben ihrer Spezies oder der Zeit ihres Wirkens. — Jedenfalls wirkten ungleich schärfer gegen denselben

#### die Meisen.

Diese werden fast ebenso häufig, als der Star, erwähnt, freilich auch ohne Speziesbezeichnung. Es wird sich da wohl zumeist um die beiden Nadelholzarten, namentlich um *Parus ater*, gehandelt haben. Diese hat sich bereits vor vielen Jahren als ganz hervorragender Vertilger der *Lophyrus*-Larven erwiesen. Es ist ihr, wie überhaupt jeder Meisenart, vielleicht mit Ausnahme der Schwanzmeise, nicht schwierig, die Coconhülle aufzuschlagen, und dann die den ganzen Winter über unverpuppte Larve hervorzuziehen und zu verzehren. In den Berichten werden „Meisen“ wiederholt durch ein zugefügtes Wort, wie: „zahlreich“, „erheblich“, „sehr zahlreich“ u. dgl. als wirksames Gegengewicht gegen die Blattwespe noch besonders hervorgehoben. Leider fehlen jedoch alle anderweitigen näheren Bezeichnungen, als etwa über die Zeit ihrer Thätigkeit, ob in oder außer der Strichzeit, ob artlich reine oder gemischte Individuen auftraten, ob Schnee, Krauhreif u. dgl. ihnen an anderen Stellen bez. in anderen Beständen ihre Nahrung unzugänglich gemacht hatte, ob sie längere Zeit (wie damals jene *P. ater*, von denen

12 Stück zur Bestimmung auf einen Schuß erlegt wurden) an einer Stelle verweilten oder ob sie bald wechselten, und wohin u. dgl. m. Auch hätte man beim genaueren Nachforschen an den sehr leicht aufzufindenden Coconhüllen einen sichereren Anhalt zur Schätzung des wirtschaftlichen Wertes ihrer Arbeit haben können. Doch sind alle dergleichen Einzelheiten hinterher nur pia desideria.

### Der Kuckuck

ist in den amtlichen Berichten fünfmal als Larvenvertilger aufgeführt und zwar dreimal mit einem bedeutungsvollen Zusätze: „besonders zahlreich“, „zahlreicher als sonst in der Nähe des Fraßherdes“, „in großer Zahl an den befallenen Orten“. „Bedeutungsvoll“, ja hochbedeutungsvoll sind diese auf sicheren Beobachtungen beruhenden Zusätze jedenfalls, zumal dieselben mit dem doch sonst so unverträglichen, zänkischen, einsiedlerischen Wesen des Kuckucks in gressem Widerstreit stehen. Durch seine parasitische Fortpflanzung, welcher alljährlich viele Bruten lieblicher kleiner Vögel zum Opfer fallen, steht unter unseren einheimischen Vögeln der Kuckuck einzig und allein da. Diese seine exceptionelle Stellung läßt ihn biologisch absolut nicht einfügen in das Lebensbild der übrigen Vögel. Er ist ein großes Fragezeichen, ein „Wundervogel“. Wer gewohnt ist, in der freien Natur ein buntes kaleidoskopisches Mosaikbild, zusammengesetzt aus den Tausenden von zusammengehörenden Einzelwesen, zu erkennen, der muß von vorn herein überzeugt sein, daß dem biologisch so gänzlich vereinsamten Kuckuck auch seine gänzlich singuläre, durch keine andere Vogelspezies zu leistende Arbeit übertragen ist, und daß die Ausführung derselben auf nichts anderem beruhen kann, als gerade auf derjenigen Lebensäußerung, durch welche er sich von allen übrigen unterscheidet, nämlich auf seiner parasitischen Fortpflanzung. Er würde sonst als nicht passend zu seiner Umgebung mit so vielen anderen Wesen vielleicht schon längst verschwunden, bez. umgewandelt sein. Weil ferner dieser Parasitismus verhängnisvoll für viele Vogelarten schwer ins Gewicht fällt, so können wir erwarten, daß durch denselben ebenfalls ein hochwichtiger Zweck erreicht werden soll und wird. Was ist denn das für ein Ziel! Der Kuckuck hat im Laufe der letzten Jahre auffallend viele, eifrige, ja unermüdliche Forscherkräfte zu seiner Beobachtung wach gerufen, und zwar zur Richtigstellung, bez. Ergänzung gerade dessen, was bisher über seine Fortpflanzung bekannt war. In der Hauptsache drehten sich die staunenswerten Bemühungen um die mehrseitige Eierfrage. Von einzelnen dieser Herren sind 100, 200, 300, ja 500 Kuckuckseier gesammelt. Eine lange Reihe sehr interessanter, zum Teil gegenseitig polemischer Artikel sind erschienen. Zur Beantwortung unserer Frage aber scheint kein Brotkrümchen von den Tischen der Reichen gefallen zu sein. Die Arbeit der Vögel in praktischer Hinsicht ist, wie anfangs behauptet, im

allgemeinen eine matte, unkräftige. Doch giebt es Ausnahmen, und zu diesen gehört in ganz besonderem Grade der Kuckuck. Er leistet eine Arbeit von einem durchaus den Opfern entsprechenden Gewichte, die gerade seine Fortpflanzungsweise erheischt, die er eben nur durch diesen Parasitismus leisten kann. Zeit- und stellenweise halten sich mehr oder weniger zahlreiche Kuckucksindividuen trotz ihres gänzlich ungeselligen Charakters in enger Gemeinschaft zusammen. Einer der eifrigsten und erfolgreichsten Sammler der Kuckuckseier teilte mir noch vor kurzem einen solchen Fall mit. Viele Kuckucke hielten sich merkwürdigerweise irgendwo an einem sehr beschränkten Orte auf. Das war mir interessant. Aber auf alle sonstigen Fragen, etwa ob dort Raupen, welche Spezies, ob vielleicht ein Raupenherd daselbst gewesen sei, was die Vögel da gesucht, was sie verzehrt hätten u. dgl. erhielt ich die einzige Antwort, beim Fehlen einer Flinte hätte er kein Stück schießen und nach der Nahrung untersuchen können. Ich habe nicht in Erfahrung gebracht, daß von allen diesen „Coccygologen,“ wie Baldamus die Kuckucksforscher, zu deren hervorragendsten er selbst gehört, nennt, auch nur ein einziger nach dem Grunde und nach der Bedeutung, nach der Wirkung solcher doch ohne Zweifel auffallenden Erscheinungen geforscht hätte. Den Forstzoologen muß aber diese Seite die weitaus wichtigste der ganzen Kuckucksfrage sein. Doch die näheren einschlägigen Erörterungen würden hier zu weit abschweifen lassen; sie verdienen eine Behandlung in einem besonderen Artikel.<sup>1)</sup>

### Die Krähen.

In manchen Revieren waren auch „Krähen“ in den Lophyrusfraßbeständen in auffallender Weise thätig. Nach einem Berichte zogen sie sich nach den Fraßstellen zusammen; nach einem andern fanden sie sich zu Anfang Juni (Larvenzeit der ersten Generation) bei solchen ein; nach dem aus Alttrakow zeigten sich die dort stets häufigen Krähen merklich zahlreicher als sonst; nach den Mindener wirkten sie stark gegen die Larven; im Revier Eberswalde suchten sie in zwei Jagden (139 und 170) in großen Scharen auf dem Boden der Altbestände umher u. ähnl. m. Es handelte sich hier wohl stets um die Nebel-, bez. die artlich davon nicht zu trennende Rabenkrähe. Doch wird aus dem Revier Finkenstein (Westpreußen) hervorgehoben, daß daselbst die Saatkrähen ihre Jungen mit Lophyrus-Larven fütterten. Nähere Angaben sind nicht gemacht, namentlich nicht darüber, ob die Krähen außer den Larven auch die Cocons verzehrten. Die Möglichkeit, daß diese im Magen dieser stärkeren Vögel unter Mitwirkung von Steinen zerquetscht werden können, läßt sich wohl kaum bezweifeln. Zum Zweck der Magenuntersuchungen scheinen nirgends Krähen erlegt zu sein.

<sup>1)</sup> Den Herr Geheimrat Altum für die Monatschrift in Aussicht zu stellen die Güte gehabt hat. C. R. S.

### Der Heher

ist in den Berichten nur ganz ausnahmsweise aufgeführt. Eine irgend bemerkenswerte Rolle bei der Verminderung dieser Blattwespe kann er schon wegen seines vereinzelteten Lebens nicht spielen.

### Das Kephuhn

wird in den Bericht aus Friedrichswalde (Reg. Bez. Stettin) als sehr beachtenswerter Vertilger dieser Wespenlarven hervorgehoben, selbstredend nicht ein einzelnes Stück, sondern ein Volk, eine ganze Familie, die sich längere Zeit an einem stark besetzten Fraßorte aufhielt.

### Der Pirol

ist zweimal genannt, wichtig kann er schon wegen seiner Vereinzeltung nicht werden.

Wenn nun noch in einem Berichte Kollektivgruppen, nämlich „Sing- und Klettervögel“ aufgeführt werden, so bin ich außer Stande, über die hierher gehörenden Arten, auch nur vermutungsweise, etwas Näheres vorzubringen.

## Bachstelzennest in einem Strohhute.

(Mit Schwarzbild Tafel V.)

Von Robert Berge.

Am 26. Mai 1894 fand ich in einem dunkeln Strohhute das Nest eines weißen Bachstelzenpaares (*Motacilla alba* L.) mit fünf oder sechs ziemlich flüggen Jungen. Die Niststoffe waren die gewöhnlichen: unten Reiser, darüber feine Würzelchen, inwendig Wolle und Federn. Der Hut ruhte seitlich auf einer knorrigen Kopfweide, welche inmitten eines lebenden Baunes stand, in einer Höhe von etwa 1,30 m über dem Boden. Er war anscheinend auf einen abgebrochenen, aufwärtsragenden Ast des Baumes gestülpt worden, hatte sich nach der Seite gesenkt und saß nur unten auf der oberen Fläche des Weidenkopfes und mit der einen Seite an einem starken Aste fest, vermutlich durch Wind und Regen in diese Lage gedrückt. Freilich entwickeln die Bachstelzen bei Wohnungsnot stets große Findigkeit und siedeln sich in Ermangelung natürlicher Höhlen unter andern selbst in weggeworfenen Krügen, Konservendbüchsen, Gießkannen u. s. w. an. Die Wahl dieses Nistplatzes erschien mir aber doch überraschend, und ich nahm daher, nachdem die Jungen, ausgeflogen waren, an Ort und Stelle die beifolgende Skizze auf, wobei zu erwähnen ist, daß einige belaubte Lindenäste, welche sich aus dem benachbarten Baune vor dem Hute ausbreiteten und das Nest verdeckten, im Interesse der Deutlichkeit weggelassen werden mußten. Der Nistort befand sich neben der städtischen Bade- und Schwimmanstalt in der Nähe der Mulde. Bei der Flachheit der Ufer, die das Anbringen eines Nestes unmöglich machte, und der starken Frequenz des

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1898

Band/Volume: [23](#)

Autor(en)/Author(s): Altum Johann Bernhard [Bernard]

Artikel/Article: [Bekämpfung einer ausgedehnten Blattwespen-Kalamität durch Vögel. 89-94](#)